

# Der Spiegel.

M. N. M. KÖNYVTÁRA  
Hírlapkönyvtári  
II. növevénynapló  
1920. 12. sz.

Zeitschrift für die elegante Welt, Literatur, Kunst, Theater und Mode.

Neue Folge. Erster Jahrgang.

Verleger:  
H. Eifenfels, Dr. S. Saphir.

Verantw. Redacteur:  
Dr. Sigmund Saphir.

Nro. 1.

Pesth, Donnerstag, den 5. October.

1848.

## Die Goldhöhle.

Wir kamen auf unserer Wanderung in das mittägliche Frankreich durch das Bourbonnais, wo wir uns, durch die verschiedenen Merkwürdigkeiten des Landes angezogen, ungefähr eine Woche aufhielten. Aus unsern Schuljahren her wußten wir, daß diese Gegend einst von den Aduern und den Boiern bewohnt wurde; ferner belehrte uns die Geschichte, daß, als Augustus Aquitanien bis gegen die Loire und die Sevennen hin erweiterte, diese Gauen eine der Hauptabtheilungen jener Provinz, das sogenannte zweite Aquitanien, eingeschlossen wurde. Das Land blieb unter der römischen Herrschaft, bis sich zuletzt der schwache und entartete Honorius gezwungen sah, den größten Theil davon dem Westgothenkönig Svarich abzutreten; lange bestanden die Nachfolger dieses Fürsten das ganze Aquitanien, als aber Chlodwig ihre Heere bei Vouillé im Jahre 507 auf's Haupt geschlagen hatte, fielen die meisten ihrer Ländereien und mit diesen auch das Bourbonnais dem Frankensieger anheim. Neustrier und Aufraster zertheilten sich nachher die eroberten Provinzen, Dagobert I. übergab sie endlich als ein Königreich seinem Sohne Charibert, dessen Enkel sie gegen Karl den Großen verlor, welcher seinen Sohn Ludwig den Frommen als Herrscher darüber setzte; erst Ludwig der Stammher, als er im Jahre 877 auf den Thron von Frankreich berufen wurde, vereinigte die aquitanischen Ländereien, die er zuerst be-essen hatte, mit dem väterlichen Erbe; jedoch das Bourbonnais selbst kam erst nach dem Abfall des berühmten Connetable von Bourbon gänzlich an die französische Krone.

Das alterthümliche Moulins, die beiden bekannten Badesläge Bourbon-l'Archambault und Vichy hatten wir bereits besucht, als wir in die Umgegend von Ferrieres, eines ziemlich gelegenen Fleckens, in das Dörfchen Siphon kamen. Wir traten in ein an der Straße gelegenes Wirthshaus, legten unsere Wanderbündel ab und ließen uns ein Mittagessen geben; die Leute waren artig und gefällig; der Menschenschlag, der diese Gegend bewohnt, hat noch nicht den charakteristischen Typus, der so leicht die Franzosen des Mittäglichen erkennen läßt, blonde Haare und ein stämmiger ausgefüllter Wuchs scheinen hier noch mehr zu Hause zu sein, als weiter gegen Süden, im Ganzen aber wäre es vielleicht schwer, die besonderen Kennzeichen anzugeben, welche den Bewohner des Bourbonnais von denjenigen anderer Provinzen des mittleren und nördlichen Frankreichs unterscheidet; noch wird die Sprache so ziemlich rein hier gesprochen, doch nicht mehr mit jener fast zu sehr gezeigten Eleganz, die selbst den Bauern der Touraine eigen ist.

Während wir nun in ein gemüthliches Wohlbehagen versunken, an unserem Tische saßen, bemerkte einer unter uns durch ein Fenster eine äußerst malerisch gelegene Burgruine, die sich auf einem bedeutenden Felsenrücken aus einer dunkelgrünen Tannennacht erhob. Unsere Blicke waren alle nach jener Richtung hingekehrt, als die schmucke Wirthstochter mit einem Hammelsbraten zur Thüre hereinkam; ein kleiner Knabe folgte ihr und hielt sich an ihrem Rocke. Wie heißt wohl jenes Schloß? frug ich alsobald das Mädchen. Das Schloß dort oben, entgegnete sie lächelnd, jedoch mit einiger Bedeutung, das Schloß heißt Pyramont, mein Herr. — Und gehört jetzt dem Teufel, fügte recht ernsthaft das Kind bei, welches mit ihr in die Stube getreten war.

Dem Teufel? schrieen Einige unter uns. „Da habt ihr eine schlimme Nachbarschaft,“ bemerkte ich nengieriger noch als scherzend, denn ich muß

gestehen, daß sich immer ein ganz besonderes Gefühl meiner bemächtigt, wenn ich irgend einer Volksfage, einem alten Liede und ähnlichen Dingen auf die Spur kommen kann; ich habe dann keine rechte Ruhe mehr, und vergeße fast alles Andere, wenn ich mich im Besitze des ersehnten Kleinodes sehe, besonders wenn es kein falsches ist, sondern den echten Stempel des tieferen Volkslebens an sich trägt; es kommt mir dann vor, als wäre die alte, vergangene Zeit der Brack eines einst stolzen und königlichen Schiffes, welches nun einsam, abgetakelt und verwittert auf einem weiten, stürmischen Meere umhertreibt; suchen wir noch das Beste, Schönste und Beste, das einst seine Bierde war, den kalten, tobenden Wellen zu entreißen, und lassen wir alsdann gestroßt das zertrümmerte Fahrzeug im Blutengrab versinken!

Nun aber fällt mir eine Bemerkung ein, die ich wohl oft schon machen mußte, wenn ich auf die Ausspürung einzelner Volkstraditionen ausging; das Volk hat keineswegs jene feinere Bildung, die zur historisch-poetischen Auffassung der Schönheit mancher seiner inhaltstiefen Sagen erfordert wird, und da es jenen Mittelweg einer künstlerischen Objektivität nicht kennt, so kann es dieselben nur glauben, gänzlich mit ihnen verwachsen sein, oder sie geradeweg als einen geistlosen, lächerlichen Aberglauben verachten und verwerten; hält es nun oft schwer, etwas von Denjenigen zu erfahren, welche in moderner Aufklärung jene ersten Schritte thaten, die sie über die beschränkteren Ideen ihrer Väter hinaussetzten, so muß man auf der andern Seite mit Denjenigen sehr umsichtig umgehen, welche noch mit Leib und Seele am Veralteten hängen, denn sie wissen sehr wohl, daß ein Neues, das Alte Verdrängendes, vorhanden ist, und sie sind daher gern mißtrauisch gegen Jeden, der von dem, was sie noch glauben, etwas Näheres wissen will; dieses war vermuthlich bei dem guten Wägbleim der Fall, welches wir befragt hatten, und als ich es zu einer weiteren Erklärung aufforderte, sah es mich eine Weile prüfend an, sagte dann schnell und verschämt das Köpfelein mit den Worten: eh vous vous moquez de moi, und eilte zur Thüre hinaus.

Meine Neugierde ließ jedoch nicht nach, die einsam schweigenden Trümmer der alten Felsenhöhle schauten mir nun beständig in die Augen; ich weiß nicht, warum, aber mir schien nun einmal jener Ort durch das Geheimniß der Höhle so sehr entzückt, während ich nun so halb im Ernste, halb im Spielern meine Betrachtungen anstellte, trat der Wirth in die Stube herein, um uns zu begrüßen; er war ein älterer, aber schön gewachsener Mann, welcher die Feldzüge des Kaisers mitgemacht hatte; er hieß uns freundlich willkommen, holte sich einen Schoppen Wein aus dem Keller herauf und setzte sich zu uns unten an den Tisch; er fragte uns, woher wir kämen, und es entspann sich bald zwischen uns ein ziemlich belebtes Gespräch; als er erfuhr, daß wir Deutsche wären, nahmen seine Reden sogleich eine bestimmtere Richtung; schnell suchte er nun alle Erinnerungen hervor, die aus der Zeit seines Aufenthaltes jenseits des Rheines herrührten, und da er bei allen Lobeserhebungen des Kaisers und seines Landes doch die hinlängliche Delicatesse besaß, sich keine unziemlichen Angriffe auf unser Vaterland zu erlauben, so war die gegenseitige Zutraulichkeit keineswegs gestört, und das Gespräch ging seinen gewöhnlichen Gang fort; nach und nach jedoch neigte es sich zu anderen Gegenständen hin, und wir kamen auf die Tage und die Verhältnisse des Bourbonnais zu sprechen; ich konnte mich nun nicht länger mehr enthalten, mit ihm von der Burgruine zu reden, welche uns gegenüber lag, ich wiederholte ihm, was ich so eben davon gehört hatte; inzwischen trat auch die Wirthin herein und wünschte uns einen guten Tag.

Du, Catharine, rief er lächelnd seiner Frau zu, erzähle doch einmal den

Herren die Geschichte vom Schlosse droben, das schickt sich für euch Weiber besser als für Unzereinen.

Da wirst du nicht spotten, versetzte Frau Catharine etwas lebhaft, bis du dir noch daran die Nase verbrennst, obgleich du ein alter Soldatenkopf bist. Und zu uns sich wendend, fuhr sie dann in ihrer geläufigen Sprache fort: Das Schloß Byramont da droben ist gar schwer zu ersteigen, übrigens möchte ich es Keinem rathen, allzulange dort zu verweilen. — Es sollen einmal zwei Brüder droben gehaust haben, welche gar schlechte, habfüchtige und unchristliche Menschen waren; der Pfarrer sagt, sie wären nie anders in eine Kirche oder eine Kapelle der ganzen Gegend gekommen, als um die heiligen Gefäße oder den Schmuck der Muttergottes und der Heiligenbilder wegzunehmen; die armen Leute, die im Reviere wohnten, belegten sie unaufhörlich mit drückenden Steuern, und den vorbeiziehenden Kaufleuten und sonstigen Wandersleuten, die nach Moulins und Montlucon hinzogen, paßten sie auf, um ihnen die vollen Ränzlein abzunehmen. Sie selbst hießen sich die „rothen Löwen“, das Volk aber nannte sie nur die „reisenden Wölfe.“

Alles trugen sie auf ihre Burg hinauf, wo der Teufel sie oft besuchte und ihnen blanke Goldstangen für die erbeuteten Güter hingab; lange bewahrten sie ihre Schätze in ihrem Schlosse, in welchem nur einige liederliche Bursche aus der Umgegend und aus fernen Ländern als Dienstleute und Helfershelfer bei ihnen sich aufhielten; aber mit ihrer von Tag zu Tag zunehmenden Raubsucht wuchs auch die Furcht, den erworbenen Reichtum zu verlieren! der Teufel wies ihnen daher eine Höhle unten an dem Felsen an, auf welchem das Schloß sitzt, indem er ihnen allein den Vortheil gestattete, die Deffnung davon zu kennen und zu finden. Jedoch schlug die habfüchtigste Habgier immer tiefere Wurzeln in ihren längst entarteten Herzen, und mit scheelen Augen sah Einer den Andern an, wenn sie an jedem Freitage mit Gold beladen vor der Felsenhöhle standen, um mit einer verwünschten Zauberformel die steinerne Pforte des Eingangs zu sprengen.

So kamen sie einst gegen Abend wieder mit einander vor die Grotte, da gab der Böse, dem es nur daran gelegen war, Beider Verderben herbeizuführen, dem einen der Brüder einen gräßlichen Gedanken ein; schon war die Thür der Schatzkammer geöffnet, und heller, reicher und glänzender hatte noch nie das aufgehäuften Gold zu ihnen herausgefunktelt; plötzlich, wie von einer unsichtbaren Macht dazu getrieben, umfaßte der Jüngere den Leib des Aelteren und suchte ihn an den Rand des Felsenvorsprungs zu ziehen, wo er ihn in den Abgrund hinunter zu stürzen gedachte; diesem aber gelang es durch seine Riesenstärke und durch seine Gewandtheit, sich aus den Armen seines Mordmörders loszuwinden, und nun begann ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden Brüdern; im nämlichen Augenblicke funkelten ihre Schwerter im letzten Strale der Abendsonne, aber ehe noch diese ganz untergegangen war, lag ein jeder von ihnen sterbend in seinem Blute; Einer war durch die Hand des Andern gefallen, und ihre Seelen fielen Dem anheim, der sie zuerst zum Lafter verleitet hatte.

Seitdem ist das Schloß dort oben verlassen, kein Mensch wollte es mehr nach ihnen benützen, nur acht Tage vor jedem Christtage soll es wieder lebendig auf der Burg werden, und der alte Förster, der gleich unten am Berge wohnt, erzählt meiner verstorbenen seligen Mutter, daß er zu jener Zeit immer ein ganz besonderes Klirren und Säusen dort oben vernahm, im Felsen drinnen aber sollen alsdann gar klägliche Stimmen gehört werden, als müßten sich dort Zwei recht tüchtig herumschlagen und Einer beständig die Gnade des Andern ansehen. Viele Leute im Dorfe wollen auch zu andern Zeiten des Jahres diesen Lärm dort oben vernommen haben.

Aber am Frohnleichnamstage, fuhr die Frau Wirthin fort, und wir horchten ihr aufmerksam zu, am Frohnleichnamstage, da hat sich Alles ganz anders gestaltet, auf der Burg ist es dann so mäuschenstill, daß man den Wind im fernsten Walde kann rauschen hören, das Wunderbarste jedoch ist, obgleich es nicht alle Jahre und jetzt schon lange nicht mehr geschieht, daß, sobald an diesem Festtage die Prozession und der Priester mit dem Hochwürdigsten aus der Kirche herauskommen, droben die Goldhöhle offen gefunden wurde. Jeder kann alsdann von den schweren Goldstangen, die dort liegen, abmeißeln und abhämmern, nur muß er sich sehr eilen, überhaupt dem allzugroßen Meize, Alles, was er dort sieht, zu besitzen, keinen weitem Spielraum lassen, denn sobald der Priester bei der Rückkehr der Prozession nach der Kirche die Stufen des Altars hinaufgeht, fällt die augenblickliche Deffnung der Felsengrotte wieder zu. Vor langen Zeiten versuchte wohl Mancher das gefährliche Spiel, statt in Demuth und Frömmigkeit mit dem Zug der Gläubigen zu wallen, aber auch Mancher kam nicht mehr zurück, und

man konnte nie erfahren, was aus den Unglücklichen geworden ist.

Drunten am Ende des Dorfes wohnte nun einmal eine blutarme Frau, ihr Mann war früher gestorben und ließ sie mit einem kleinen, aber bildschönen Knäblein allein auf dieser Erde; da sie selbst nicht aus unserer Gegend war, so hatte sie nur wenig Bekannte und fast Niemand nahm sich der unglücklichen Verlassenen an, welche nur mit großer Mühe und durch schwere Arbeit sich selbst und ihrem Kinde das Leben fristete. Diese Frau war aber keineswegs schlecht und kam jeden Sonntag mit ihrem Knaben in die Kirche; wenn sie betete, zog sie sich dort in einen einsamen Winkel zurück, wo sie vor einem aus Holz geschnitzten Muttergottesbilde niederkniete, welches schon seit uralten Zeiten dort gestanden haben soll; Einige behaupten, es wäre ein Geschenk gewesen, welches einer der Ritter von Pyramont, ein Ahnherr der beiden bösen Brüder, einst der Kirche gemacht hatte, als er in das heilige Land zog. Die Weiber des Dorfes betrachteten die Wittve oft lange und mit neugierig forschenden Blicken, wenn sie vor dem Gnadenbilde lag und von Zeit zu Zeit das Knäblein um welches sie beim Beten den Arm schlang, heftiger an ihren Busen preßte, und einen flüchtigen, aber heißen Kuß auf seine frischen, unschuldigen Wanglein drückte.

(Fortsetzung folgt.)

## Heldenmuth der ungarischen Frauen in Erlau

im Jahre 1549.

Sultan Soliman I. sandte Mehemed Beglerbegh von Rumelien nach Ungarn, um von den Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Parteien der Stände Nutzen zu ziehen. Mehemed eroberte ohne große Anstrengung Temesvár und mehre andere Städte, allein die Grausamkeiten, die seine Truppen verübten, machten die Bewohner anderer Städte aus ihrem Schlummer erwachen und so schwuren die Einwohner von Erlau, das Mehemed zu belagern Wiene machte, eher sich alle dem Tode zu weihen, als sich den Türken zu ergeben, obwohl sie nur 2000 Mann Besatzung hatten. Die Frauen, die das schamlose Verfahren der Türken gegen ihr Geschlecht erfuhren, selbst in jenen Städten, die ohne Widerstand ihnen die Thore geöffnet hatten, bestanden darauf auch Antheil an der Vertheidigung der Stadt zu nehmen. Sie verbanden sich durch heilige Eide mit ihren Vätern, Brüdern und Männern. Mehre von ihnen machten im Laufe der Belagerung Thaten, die die Bewunderung erregten der Augenzeugen. Indem die Stadt wenig Außenwerke außer ihrer Ringmauer hatte, so kamen die Türken bald zum Sturme: die Frauen ihrerseits, um den Männern der Garnison beizustehen, ließen Felsensteine auf die Stürmenden herabrollen, gossen siedendes Oehl auf selbe herab, und stießen ihre Leitern vom Walle weg. Die Türken an Zahl bei 80,000, die wußten, daß in der Stadt nur 2000 Mann Besatzung sich befanden, erneuerten jeden Tag den Sturm: täglich tödtete ihr Geschütz viele Leute; demungeachtet schien ihnen die Zahl der Vertheidiger nicht abzunehmen; die Janitscharen kamen oft bis auf den Wall, aber fanden daselbst immer einen sichern Tod; selbst mehre kleine Truppen-Massen drangen bis in die Gassen der Stadt ein, nachdem sie glücklich die Wälle erstiegen hatten, allein sie wurden in den Straßen niedergemetzelt, so daß keiner sich retten oder zu den Seinigen entrinnen konnte. Endlich zwangen die Ströme von Regen und die eingetretene rauhe Jahreszeit Mehemed die Belagerung aufzuheben. Der Helldengeist der Bewohner Erlaus hatte solchen unglaublichen Erfolg ihrer Ausdauer ihnen kaum glaublich vorgestellt; sie lernten die Erfahrung, daß wahrer Heldenmuth über rohe Kraft siegen könne. Die Frauen Erlaus nahmen einen großen Antheil an dieser merkwürdigen Vertheidigung und bilden eine schöne Stelle in der vaterländischen Geschichte. Möge das Andenken ihrer Thaten und edlen Begeisterung durch irgend etwas Dauerhaftes zu Erlau denen Nachkommen zur Nachahmung hinterlassen werden!

## Cheater- und Musik-Salon.

Wien, Ende September. Im Nationaltheater an der Wien kamen rasch nacheinander drei neue Stücke zur Darstellung. Varys „Monarchenspiegel“ ist eine langweilige Nüchterncomödie a la Zffland, worin der große Kaiser Joseph als Episodenfigur erscheint und worin viele politische, hohle Zeitungsfragen losgelassen werden. Lufberger war vortrefflich als Joseph; auch Herr Nolte, Nott und Treumann spielten brav. Feldmanns „Rechnungsrath“ — eine bereits bekannte, heitere Mache, welche recht fleißig gegeben wurde. Kaisers „Städtische Krankheit und ländliche Cur.“ dieses Charakterbild ohne Charakter könnte auch Wait. esse und Geliebte heißen. Ein verunglückter Liebeshandel aus Kaisers vielbewegtem Leben bildet die Grund-

Ihre Lage dieser langweiligen, interesselosen Comödie. Ich weiß nicht, was die Wiener verbrochen haben, daß Herr Kaiser lauter Begebenheiten aus seinem Leben dramatisch bearbeitet und aufführen läßt. Mit diesem Stücke hat sich Herr Kaiser den letzten moralischen Stoß beigebracht und wenn er sich wirklich bei seiner Maitresse ebenso, wie dieser Noorthal benahm, welcher, als er hört, sein Vetter stehe vor der Thüre, ängstlich fragt, „ob er seinen Stock mit habe,“ so spielte er eine höchst traurige, verächtliche Rolle. Kaiser hat bereits in mehreren Stücken den Schauspielerstand auf eine empörende Weise geschildert — und dem Volke als den frivolsten, unmoralischsten Körper vorgeführt. Auch in diesem Stücke ist dieselbe Richtung verfolgt — denn eine Künstlerin muß eine Maitresse sein und zwar eine der gemeinsten! Es ist unbegreiflich, wie man eine Korporation immer so hart angreifen und verdächtigen kann, welcher man gerne angehören möchte und zu der man aber von der Natur nicht die mindeste Begabung erhielt! Soll dieses Loben gegen die Schauspieler aus Rache gegen die Natur geschehen? Herr Kaiser soll doch einmal die Bühne mit Persönlichkeiten verschonen und zeigen, daß die Aufhebung der Zensur für sein Talent kein Unglück war!! Der Dialog ist derb, ohne Witzfunken; dafür mit bei Haaren herbeigezogenen politischen Redensarten vollgepfropft. Die Kouplets sind witzig. Herr Rott führte seine Rolle sehr lebendig durch. Weiß spielte recht naturgetreu. Freumann gab seine Partie so köstlich, daß sie dem Publicum nicht zuwider wurde. Und das war keine kleine Aufgabe! Fr. Miller gab die Künstlerin ohne durchgreifen zu können. Fr. Miller ist eine zu sitzame Erscheinung, als daß sie eine derlei Kokette, verderbte, nichtswürdige Personage erfolgreich geben könnte. Dem Hof- und Nationaltheater an der Burg sieht man deutlich das Reactionsgelüste an; es stemmt sich mit aller Macht gegen Stücke, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon geschrieben wurden! Im Carltheater gibt man fleißig neue Bühnenspiele, ohne vom Publicum durch zahlreichen Besuch gelohnt zu werden. Ein Loos, über das alle Theater klagen! Das Operntheater kann noch immer nicht vergessen, daß es in der vormärzlichen Zeit ein Hoftheater war. Aus diesem Grunde datirt sich die unbegreifliche Antipathie gegen jede musikalische Novität her! Wir würden diese Anhänglichkeit für den Jopf Sednizkis loben, wenn sie nicht so verzweifelt abgeschmackt und anticonstitutionell wäre!! G. Norbert.

Stuttgart. Auf die an den König von Seiten des Stadtraths gestellte Bitte hat sich Se. Maj. bewogen gefunden, das Hoftheater bald wieder eröffnen zu lassen.

### Mignon-Beitrag.

London. 18. Sept. [Ermordung von Missionären.] Es gehen uns Nachrichten von Colombia zu, über die gräßliche Ermordung dortiger Missionäre. Unter den Caybusen wirkte seit längerer Zeit ein Verein protestantischer Missionäre, an deren Spitze Dr. Whiteman stand. Durch Einwanderer aus den Vereinigten Staaten hatte sich die Dysenterie verbreitet. Vergeblich versuchte Whiteman dem Uebel Einhalt zu thun. Da kamen die Eingebornen auf den Verdacht, durch denselben vergiftet zu werden: Sie stellten an 3 Personen mit den gegebenen Heilmitteln Versuche an, — alle drei starben unglücklicher Weise, und nun überfielen sie die Colonie. Einer der Missionäre, Rogers, erschreckt durch den gräßlichen Tod Whitemans, suchte sich dadurch zu retten, daß er dessen Schuld zugab, wurde jedoch ebenso getödtet. Ein anderer, welcher sich den Indianern anschloß, erschoss zum Zeichen, daß er es mit ihnen halte, den Sohn Whitemans!! Außer der Gattin dieses letzteren wurden die übrigen Frauen und Kinder geschont; aber nur vier Männer, Bediente, welche die Indianer weniger schuldig glaubten, kamen mit untödtlichen Wunden davon. — Die Mission hat durchaus kein Vertrauen bei den Wilden, und die Erbärmlichkeit der Missionäre, deren sittliche Entartung diese Erzählung nur zu klar zeigt, scheint die Hauptschuld dieser entsetzlichen Vorfälle zu tragen.

Aus Oberitalien. Die Nachricht, daß der Waffenstillstand mit Oesterreich um 6 Wochen verlängert worden sei, hat die Mißstimmung gegen den König und die herrschende Gährung auf eine bedenkliche Weise gesteigert, und es kann leicht der Fall eintreten, daß man von den Truppen in Turin Gebrauch machen muß. Auch nach Genua sind in der neuesten Zeit mehrere Regimenter verlegt worden. Marschall Radetzky läßt gegenwärtig fleißig am Kastell und an den Festungswerken von Mailand arbeiten, was den Italienern keinen geringen Mergel verursacht, weil sie den Schluss daraus ziehen, daß die Oesterreicher die Stadt zu behalten gedenken. Seit einigen Tagen

taucht das Gerücht wieder auf, Rußland suche den Herzog von Leuchtenberg auf den Thron des lombardisch-venetianischen Königreichs zu bringen, und Radetzky sei damit ganz einverstanden. So abgeschmackt dasselbe ist, so findet es doch bei den Italienern vollen Glauben. Auch wird es von den Bühnlern bereits dazu benützt, um das Volk gegen Oesterreich aufzuregen.

Paris. Pierre Leroux vertheilte unter die Journalisten der Nationalversammlung seinen Entwurf einer demokratisch-socialistischen Constitution mittelst welcher er den Staat so zu organisiren gedenkt, daß Monarchie, Aristocratie und Anarchie künftig unmöglich seien. Der Entwurf zählt 100 Artikel, und die Landesvertretung zerfiel in drei Körper, die zusammen die National-Repräsentation bildeten: 1) richterlicher oder wissenschaftlicher Körper, 2) legislativer Körper, 3) executiver Körper. Der Executivkörper bestände aus folgenden drei Kammern: 1. Kammer: Chemiker, Deconomisten, Naturhistoriker. 2. Kammer: Bildhauer, Geschichtsforscher, Turner. 3. Kammer: Ackerbauer, Handelsleute, Fabrikanten.

Brünn. Die Frage der Vereinigung oder Trennung Mährens von der Krone Böhmens ist nun zum dritten Male von unserem Landtag entschieden worden. Dr. Dworaczeks Antrag, den §. 1 der Provinzial-Verfassungsurkunde so zu formuliren: Mähren ist ein selbstständiges, durch die Krone Böhmens mit dem constitutionellen Kaiserthum engverbundenes Land, wurde mit Zeichen des Mißfallens, die gegentheilige Erklärung des Verfassungsausschusses aber, daß von einer politischen Verbindung Mährens mit Böhmen niemals die Rede sein könne, mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen. Bei der Abstimmung über Dworaczeks Amendement stimmten nur 17 dafür, 120 dagegen. Der §. 1 wurde nach der Fassung des Ausschusses angenommen und lautet nun: „Mähren ist ein selbstständiges, nur mit dem constitutionellen Kaiserthum Oesterreich, und zwar organisch verbundenes Land.“

Prag. 25. September. Um den Theil der Bewohner Prags, welcher noch immer vor dem St. Wenzelstage Befürchtungen hegt, nach Möglichkeit zu beruhigen, arbeiten czechische Blätter dahin, die Mitglieder der Swornost und der Slavia, wenigstens für diese Woche zum Ablegen ihrer Kostume, die in Manchem unliebsame Erinnerungen wecken, zu bewegen. Zu gleichem Zweck erließ das Stadtverordnetencollegium an sämtliche Dienst-, Arbeits- und Lehrherren eine Aufforderung, sowohl am Vorabend des Festes, als am Wenzelstage selbst ihre Gesellen und Lehrlinge zum Zuhausebleiben zu verpflichten. Wir hoffen, daß an diesem Tage keine ernstliche Ruhestörung vorkommen wird, indem sich's gewiß jeder Ehrlichmeinende (wir umschreiben das anrühlich gewordene Wort: Gutgefunnt) angelegen sein lassen wird, die Verbreiter beängstigender Gerüchte Lügen zu strafen. (Böhm. Bl.)

### Etwas von Allem.

— Schon seit dem 23. Sept. Morgens steht man mit unbewaffnetem Auge einen schwarzen Fleck in der Sonnenscheibe. Von dem Centrum, wo ich ihn zuerst beobachtete, rückt derselbe nach der rechten Seite hin und befindet sich heute, den 25. September Nachmittags, ganz nahe am Rande. (Frankf. Bl.)

— Bei der Aussicht auf den diesjährigen ausgezeichneten Herbst, melden schweizerische Blätter, wird in Winterthur die Maß 1847er Wein für den Spottpreis von einem Schilling (1½ Kreuzer) nicht etwa bloß verkauft, sondern ausgemirthelet. Es ist dies eine Notiz, die in der Chronik eine Stelle verdient.

— Der Entdecker des Chloroforms, Dr. Simpson in Edinburg, vermischt Chloroform und Gutta-Percha in der Dicke flüssigen Honigs, bewahrt diese Flasche und gießt sie auf jede noch so breite Schnittwunde. Die Schießbaumwolle, in Aether aufgelöst, soll eine ähnliche gute Wirkung thun.

— Man schreibt aus Berlin: Durch eine Verfügung vom 10. d. M. hat der General-Postmeister von Schaper allen Postbeamten gestattet, Schnurrbärte zu tragen, was er im vorigen Jahre noch selbst verboten. Wer wollte nun noch in Abrede stellen, daß Herr von Schaper die von den Postbeamten so energisch geforderte Reorganisation des Postwesens ernstlich beginne?

— Die Allg. Volkszeitung zu Altenburg bringt die wunderliche Anfrage: Wann wird denn die gute Sitte wiederkehren, daß die Herren Geistlichen sich Schnurr- und Knebelbärte stehen lassen? Ironisch wird hinzugesetzt, daß sie dadurch wohl nur an Respect gewinnen und beim Publicum die alte Frömmigkeit wiederkehre.

— Als jüngst den sämtlichen Mitgliedern des Stuttgarter Theaters die Entlassung angekündigt wurde und viele klagten, sagte der Intendant Baron Gall: „wenn sich der König der Franzosen eine plötzliche Entlassung gefallen lassen mußte, werden Sie sich, die Sie doch keine Könige sind, wohl dasselbe gefallen lassen können!“ Schöner Trost!

— An der Londoner Börse machte man am 22. Wetten, daß Louis Napoleon in 14 Tagen Kaiser der Franzosen sein werde. (!)

— So b'n s'n Paß! rief der durch seinen Wig berühmt gewordene Posten in Mainz einem Passirenden zu. Wenn's kan hob'n, könne's weiter geh'n, sonst hätten's rein gemüßt und vifren lass'n!

— In einer rheinischen Zeitung las man kürzlich: „Auch diese Freiheit ist also nunmehr an geb o h r t statt „a n g e b a h n t.“ — Einen ähnlichen Fehler bringt die „Deutsche Zeitung“: Das fast ganz abgebrannte Dorf Nealy am Fuße der Furka sei „den Schweizer Juristen wohl bekannt!“ (Juristen.)

— Eine der bissigsten der Frankfurter Caricaturen ist „St. Paul's Vogelhaus.“ Die St. Paulskirche hat wirklich als Gebäude eine starke Ähnlichkeit mit einem Vogelhause. Ein Liebhaber von Vögeln fragt nun den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?“ St. Paul antwortet: „Zu meinem Bedauern, nein; Viele darunter, welche die Aufmerksamkeit höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft.“ — Eine andere Caricatur stellt Soiron als umgekehrten Laubfrosch vor, mit der Unterschrift: „Wenn der steigt, gib't's allemal ein Unwetter!“

— In Wien wollte man in der Gumpendorfer Kaserne mehre Soldaten mit Stockstreichen abstrafen lassen, weil sie sich bei dem letzten Packelzuge betheiliget haben. Dies gab Anlaß zu bedeutenden Cravallen.

— Die Republik in Venedig hat auf Antrag des Präsidenten beschloffen, die weltberühmten Gallerie- und Kirchenschätze zu verkaufen, um Geld zu ihrer Erhaltung aufzubringen.

— Der König von Württemberg soll zu Gunsten seines Sohnes abgedankt haben.

— Die „allg. österr. Zeitung“ berechnet die jährlichen Kosten des activen Personals vom Hofstaat mit 1,716,882 Gulden und die Pensionen mit 167,361 fl. C. M., und stimmt für eine wesentliche Beschränkung des allzugroßen Personals.

### Pesth-Öfner Neuigkeitsbote.

\*\*\* Unter jenen wackern Fremden, welche für die gerechte Sache unseres Vaterlandes im Interesse der Civilisation und Freiheit kämpfen, ist besonders eine kleine Schaar von ungefähr 80 Männern hervorzuheben, welche sich unter der Anführung des gewesenen Schiffscapitäns Laßitte bildete. Diese Schaar ist letzten Montag in unser Lager gezogen. Vor ihrem Aufbruch legten sie folgenden Eid ab: „En présence de Dieu je jure de combattre pour la constitution et la liberté de la Hongrie, en ce moment menacées par les soldats du despotisme, et de descendre avec honneur et bravoure le drapeau sacré de la République française, sous lequel je combattrai.“ Die letztangefommene Nummer des „National“ lobt jene Söhne der Republik, welche an den fernern Ufern der Donau die Franzosen so würdig vertreten. Unsere Worte — sagt die Redaction — sind nicht bloß Worte der Sympathie, wir prophezeien ihnen auch den Sieg: denn wo die Freiheit ist, dort ist auch der Sieg.“ Wie unnütz ist jede Bestrebung, die gegen uns aufgehegte Empörung und niedrige Verrätherei einen Nationalitätenkampf nennen zu wollen.

\*\*\* Der Ausbruch der unter uns wohnenden Franzosen — schreibt das „Kossuth Hirlapja“ — bot einen erhebenden Anblick dar. Voran die französische Nationalfahne, das Symbol der Freiheitskämpfe des ganzen Europa und der Glorie der erhabenen Nation. Sie hatten keine Musikbände bei sich, allein sie begannen die Marschallaise zu singen und es schien als ob Pilger aus fernem Landen ein Hosannah singen möchten dem heranbrechenden Morgenrothe der ungarischen Freiheit.

\*\*\* Vorgestern Abends brachte man zwei mit Silber gefüllte Kisten vor den Landesvertheidigungsausschuß. Der Fall ist folgender: Vázarhelyi, Lieutenant beim Hunyady-Corps, nahm 3 Grenzer gefangen. Bei einem fand er eine Schrift von Edmund Zichy an den General Rott, einen der Commandanten Zelacic's, in welchem er ihm zu wissen machte, daß das Bewußte in dem Keller Zichy's zu Pátozd verborgen sei. Vázarhelyi begab sich mit einigen Soldaten vom Hunyady-Corps dorthin, wo er die erwähnten zwei Kisten fand, in deren einer Gold- und Silbermünze, in der andern Gold- und Silbergeräthe sich befanden. Vázarhelyi hatte kaum den Ort verlassen, als ihn schon die Croaten

verfolgten. Nichtsdestoweniger brachte er die Kisten glücklich nach Pesth, sammt einigen Schriften, welche auf die näheren Umstände der Empörung einiges Licht werfen. Vázarhelyi ward zum Hauptmann ernannt.

\*\*\* Was sagt nun die Camarilla zu ihrem „lieben Ban“, der sich aus dem Staub gemacht hat, weil er eine schreckliche Furcht und Angst bekam vor dem Zornblick des freibeitbesetzten Bürgers, vor der nervigen Faust des wahrhaft beherzten und nicht bloß prahlhänfigen ungarischen Kriegers? Was sageu die kleinen Officierleins, die gewiß schon viel davon geschwärmt haben, nach 24 Stunden ihre schön gepuhten Degen auf dem Pesther Trottoir klappern zu lassen? Was sagen sie nun zu ihrem „großen“ Feldherrn Zelacic, der sich kurz vor dem Ablauf eines erbettelten Waffenstillstandes, auf die Ferse macht, und Reißaus nimmt, wie ein feiger Häuptling oder Zigeunervater, dem die Polizei auf der Spur ist? Nun! meine gute „Agramer Zeitung“, du machst ja ein Gesicht wie ein Kater, dem plötzlich alle Zähne ausgefallen sind, und der nicht einmal ein Mäuschen mehr verspeisen kann? Klopft Ihr, Ihr Herren und Damen im Wiener Schloß, in Curer ohnmächtigen Wuth auf den Tisch und flucht dem bösen Spiel in das eure Kurzsichtigkeit, Verstandesbornirtheit und aberwichtiges dummpfiffiges Intriguengewebe Euch verstricke? Bis jetzt hat das Volk nur eure ersten Pläne zu Schanden gemacht, aber es wird auch eure weiteren Gedanken zermalmen!

Nach der ersten schmähligen Retirade des „großen“ Feldherrn Zelacic, muß die Camarilla neue Karten zur Hand nehmen, denn das alte Spiel ist total verloren. Der fauldicke Betrug, dessen Räber weniger die List, als die Frechheit trieb, hat sich von sich selber gerächt, und weil bei dieser gottlosen Partei das fait accompli Alles functionirt, liegt erst jetzt Alles, trotz der darauf lastenden Schmach, ungeschehen vor ihren Augen. Hr. Zelacic, der ehelose Ausreißer, mag jetzt vielleicht schon in Raab sein; er ging eiligst über Moor und mag er sich an einen gewissen Grafen und Commandanten erinnert haben, der dort seine Güter hat. Unsere tapfere Armee folgt ihm auf dem Fuße, und wird ihm unter keiner Bedingung Pardon geben. Nebri-gens wird der „große“ Feldherr aus Agram und der Umgegend auch von einem Häuflein Bauern, vielleicht von 40—50,000 Köpfen — aus Eisenburg, Dedenburg, Raab und Bessyrim empfangen werden, und wenn dieses croatische Lumpenvolk und diese pöbelhaften Officierleins früher nicht vor Hunger frepiren, wird ihnen der Bauernkittel wohl noch verschiedene Male in Erinnerung rufen, was es heißt, nach Ungarns Hauptstadt marschiren. — Kossuth! Dein prophetisches Wort, daß Ungarns Heil und Ruhm durch diesen Zelacic erst erblühen wird, neigt sich der Erfüllung schon, und so viel theures Blut der Erban von Croatien uns vielleicht noch kosten wird, aber die moralische Kraft, die diese Flucht des Abentheurers mit seinen Haufen von feigen Söldlingen ausübt, wird eine unberechenbare Wirkung üben auf unsere nächste und fernere Zukunft, während sie mit Ruhm und Ehre schon jetzt die Armee und Nation befrängt. In diesem Sinne hat gestern Abends unser Mesáros vom Balken des Repräsentantenhauses das Volk haranguirt, er stellte den tapfern Helden Kiss vor, und sprach in eiserner gemessener Rede, die aber doch des edelsten Schwunges nicht entbehrte, von der baldigen Vernichtung des perfiden Feindes, und seiner erbärmlichen Spießgesellen und Helfershelfer, in Uniform oder im Frack. Und wahrlich! noch nie hat ein Ban in einem Kampfe gegen Ungarn gesagt, revoltirt haben die Bana von Croatien oft, aber schmählige Unterjochung war immer ihr endliches Loos. Wir haben jetzt keinen Ludwig den Großen, aber einen andern Ludwig hat uns der Himmel in seiner Gnade geschenkt, der es jetzt schon bewiesen hat, daß auch er einen rebellischen Ban, wie den Hrn. Zelacic mit einem Bligegeranken seines flammenden Geistes tief in die Erde bohren kann.

\*\*\* Von Seiten des Justizministeriums werden die gerichtlichen Verhandlungen aller Art, während der Dauer des allgemeinen Volksaufstandes suspendirt. Versteht sich, daß die standrechtlichen und die Fälle, welche die Sicherheit der Person und des Eigenthums betreffen, davon ausgenommen sind.

\*\*\* Neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz zufolge hat der Feind die bestimmte Frist des Waffenstillstandes nicht abgewartet und ist seitwärts gegen Moor hin aufgebrochen. Wie man sagt, gedenkt er in dortiger Gegend die Donau zu überschreiten, um dann mit verstärkter Macht gerade auf unsere Hauptstadt loszugehen. Ein neuer abentheuerlicher Zug dieses Don Quixotte Zelacic, nur mit dem Unterschied, daß er statt auf Windmühlen, auf den Kanonendonner unserer begeisterten Honvéd und auf die tödtenden Klängen unserer tapfern Husaren stoßen wird.

\*\*\* Sage man doch nicht, daß unsere Fiacker von dem allgemein herrschenden Enthusiasmus ungerührt bleiben. Einer derselben gerieth vorgestern während der Versammlung der Freiwilligen auf dem neuen Marktplatz so sehr in's Feuer, daß er alle irdischen Rücksichten vergessend, gewaltfam mit seinen Messen durch die Menge stürmen wollte. Allein die Umstehenden, denen diese trunkene Begeistigung mißfiel, rissen ihn vom Wagen, und kühlten durch einen Hagel von Puffen diesen Enthusiasmus bedeutend ab.

\*\*\* Das „Kossuth Hirlapja“ erzählt, daß eine ungarische (?) Frau aus Ofen sich dieser Tage geäußert hätte: „Wir sind die Croaten willkommen; ich bereite ihnen ein gutes Mittagmahl, ich habe zu Hause einen schönen Kapannen, den hebe ich ihnen auf.“ Wir ermahnen jene Frau sehr ernstlich, jetzt nicht so laut zu denken, sonst fürchten wir sehr für ihren Hals.

\*\*\* Gestern Abends ist ein Theil der Pesther National- und mobilen Garde hierher zurückgekehrt, und mit ungeheurem Jubel vom Volke begrüßt worden.